Märkische Blätter.

Wochenblatt
für belehrende und angenehme Unterhaltung.

Nro. 34. Hattingen, Sonnabend, den 27. April **1850.**

Ueber den Sozialismus.

(Schluß.)

Was würde nun bei dieser allgemeinen Stumpfheit die nothwendige Folge des Kommunismus sein? Das läßt sich leicht vorhersagen! — Es wird dasselbe eintreffen, was sich bei Bugeaud's Militärkolonie ereignete; bald wird das Land seine Bewohner nicht mehr ernähren können. Bedenket, mit welchem Widerwillen der Landmann uns seine Produnkte verkauft; würden sich die Bauern vom Morgen bis zum Abend dieser anstrengenden Arbeit unterziehen, wenn der Gewinn nicht ihnen, sondern dem Magazine des Staates zufließen möchte? Gewiß nicht, denn, wenn „des Herrn Auge" hinsehen muß, um nicht getäuscht zu werden, so wird auch nur „des Herrn Arbeit" etwas schaffen.

Mit Recht beklagt man sich heute über die zahllosen Beamten; man beklagt sich ferner noch mit einigem Recht über die harten Auflagen . . . Unter dem Kommunismus würde dies freilich ganz anders sein!

Der Steuereinnehmer verlangt heute von Euch etwa den zehnten Theil Eures Einkommens; unter dem Kommunismus würde er Alles nehmen, oder er würde Euch vielmehr nichts lassen, da ihr ja alsdann nichts mehr besitzen werdet.

Ferner stelle man sich, wenn man kann, diese Armee von Verwaltern, Direktoren, Wächtern, Einnehmern jeder Art und jedes Ranges, vor, welche nöthig wäre, um die Arbeit auf dem Felde und in den Werkstätten durch ganz Frankreich anzuordnen und zu vertheilen, die Arbeiter zu ermuntern und die Faulen zu strafen; um ferner in den Magazinen des Staats die Ablieferung und Erhaltung der unzähligen Produkte der gemeinsamen Arbeit zu beaufsichtigen: um endlich bei der Theilung einen Jeden mit dem zu versehen, was er für Kleidung, Nahrung, Wohnung und andere Bedürfnisse braucht. — Unsere Phantasie erschrickt vor dem bloßen Gedanken an eine solche Arbeit: die eine Hälfte der Nation würde kaum hinreichen, die andere zu regieren! — Werden ferner die Vertheilenden immer billig sein? Wird sich Niemand über die Größe der Arbeit und den geringen Lohn beklagen? — Wie große Unzufriedenheit, welcher Neid und welcher Jammer! Und wer will alle Streitigkeiten schlichten, die in jedem Augenblicke überall sein werden? Wer über den Gehalt und die Größe der Arbeit, wer über die Quantität und Qualität der Wohnung, Nahrung und Kleidung entscheiden? Welch' üßes Loos haben ferner die Frauen und Mütter! Keine Sorge um das Haus, keine Sparsamkeit ist mehr nöthig, da der Staat ja alles hergibt! — Um ferner den sogenannten „Familien-Egoismus" zu vernichten, wird der Kommunismus die allgemeine Erziehung so einrichten müssen, daß die Kinder später die Aeltern weder kennen, noch von ihnen erkannt werden: wenn auf diese Weise alle Familienbande gelöst sind und die Kinder nicht mehr bekannte Aeltern lieben, werden sie gewiß alle Menschen mit Bruderliebe umfassen.

Jedoch muß ich anerkennen, daß nicht alle Kommunisten so offen die Familie unterdrücken: Cabet zum Beispiel, der berühmte Erfinder des traurigen Ikariens, denkt, daß man die Konsequenzen des Kommunismus, nach dieser Richtung hin, wohl verläugnen könne; hören wir, wie er einen seiner Schüler schilt, der nicht bedachtsam genug gewesen war: „Wie denn! Konnte nicht anfangs während einiger Jahre der Kommunismus neben der Ehe und der Familie bestehen, freilich mit dem Vorbehalt, sie abzuschaffen, sobald sich diese Forderung mit unabweislicher Nothwendigkeit geltend macht? Werden nicht ohnedies der Verwirklichung des Kommunismus unzählige Hindernisse in den Weg gelegt? Ist es ferner nicht gerade die Abschaffung der Familie, welche die Gegner des Kommunismus am meisten erbittert? Ist es nicht gerade dies, was scheinbar (nur *scheinbar*!) der Sittenlosigkeit und Ausschweifung Vorschub leistet und wogegen die gesammte Schaar der Vertheidiger der Zucht und Sitte sich erhebt? Hat nicht gerade diese Idee die Saint-Simonisten vernichtet? Benutzen nicht gerade unsere Gegner dies, um den Kommunismus anzuschwärzen und zu unterdrücken?" (Réponse à l'Humanitaire p. 6.)

Stellen wir nun noch zum Schluß die Wohlthaten zusammen, welche uns der Kommunismus verheißt:

1) Aufhebung alles dessen, was auf Erden die Größe und den Adel des Menschen begründet, der Willensfreiheit und des unbegränzten Strebens nach Vervollkommnung.

2) Aufhebung jedes Wetteifers, mithin jedes Fortschritts.

3) Sklaverei aller Bürger zu Gunsten des Staats.

4) Nothwendige Steigerung des Elends mit dem allmäligen Eintritt der Arbeitsscheu.

5) Aufhebung alles dessen, was unser moralisches Glück begründet, der Familie mit ihren Sorgen, aber auch mit ihren unaussprechlichen Freuden.

Wo habt Ihr denn gelebt, Ihr unglückseligen Neue-

rer, daß Ihr nicht erfahren habt, wie der ärmste Proletarier, welcher, von den Anstrengungen des Tagewerks ermüdet, in seine Wohnung zurückkehrt, in den Liebkosungen seiner Kinder, die ihn auf der Schwelle erwarten, mehr Freude und wahrhaftes Glück findet, als ihm die Sorglosigkeit des Sklaven und das Wohlleben des Lastthieres, — dies preist Ihr ja als Gegenmittel gegen alle Uebel! — jemals gewähren können?

Bald wird wohl die öffentliche Meinung über jenen philosophischen Wortschwall, unter dem Ihr einige elende, früheren Träumern entwendete Lappen verbergt, nach Verdienst richten . . . Aber wie viel Unglück stiftet Ihr unterdessen!

Eine Jugendliebe Washington's.

(Schluß.)

Der Briefwechsel ward zuerst anonym geführt, aber Arnold legte endlich die Maske ab, und Sir Henry Clinton, der die Wichtigkeit eines solchen Verrathes recht wohl zu schätzen wußte, beauftragte den Major André einen tapfern jungen brittischen Offizier aus guter Familie, die weiteren Mittheilungen Arnolds entgegenzunehmen. Einige Zeit wechselten André und Arnold Briefe mit einander, die unter den fingirten Namen Gustav und John Anderson, und in einer Weise geschrieben waren, daß sie einem Uneingeweihten ganz unverständlich sein mußten. Als hierauf Arnold mit dem Commando von West Point betraut wurde, machte er dem Feinde den Vorschlag, ihm das Fort in die Hände zu spielen und Major André fand sich veranlaßt, eine mündliche Besprechung mit General Arnold zu halten und die Sache vollends in's Reine zu bringen. Die Zusammenkunft ward also anberaumt; eine brittische Kriegssloop, Vulture, schiffte mit André an Bord den Hudson hinauf bis auf etliche Meilen unterhalb Kinys Ferry: André ging bei Nacht an's Ufer und traf mit Arnold zusammen, der erpreß herbeigekommen war. Da sie aber in der Nacht nicht vollständig mit einander in's Reine kommen konnten, überredete Arnold den Major André, mit ihm über die amerikanischen Linien zurückzugehen, und den Tag über sich im Hause eines gewissen Smith zu verstecken. Dort verließ er ihn und kehrte am Morgen nach West Point zurück. Am Abend darauf vertauschte Major André seine Uniform mit bürgerlicher Kleidung und verließ mit einem von Arnold ausgestellten geschriebenen Passe Smith's Haus, setzte über den Fluß und schlug die Richtung nach New-York zu ein, da er nicht mehr seinem Wunsche gemäß auf den Vulture zurückkehren konnte. Am andern Tage hielten ihn drei Milizen auf der Landstraße an, durchsuchten ihn und fanden Papiere in seinen Stiefeln versteckt. Sie brachten ihn nun gleich nach dem nächsten amerikanischen Posten, dessen Befehlshaber in den bei André gefundenen Papieren die Handschrift des Generals Arnold erkannte. Thörichterweise meldete er Arnold die Gefangennehmung einer verdächtigen Person, die sich John Anderson genannt und bei welcher man seltsame Papiere gefunden habe; und die Folge davon war, daß es Arnold gelang, nach dem brittischen Lager zu entkommen. Mittlerweile war auch dem General Washington Nachricht über den ganzen Vorfall gegeben worden, und der unglückliche André schrieb selbst an ihn, nannte ihm seinen Namen und Rang, und erklärte ihm, auf welche Weise er über die amerikanischen Linien gekommen war. „Gegen meine Verabredung und Absicht und ohne mein Vorwissen bin ich in die Nähe eines Ihrer Posten gebracht worden. Euer Excellenz mag sich vorstellen, wie mir bei dieser Gelegenheit zu Muthe war, und kann sich denken, um wie viel mehr mich noch die Weigerung verblüffte, mich in der Nacht darauf zurückzuführen wie ich gekommen war. Auf diese Art ein Gefangener geworden, war ich genöthigt, auf Flucht zu sinnen; ich legte meine Uniform ab, ward in der Nacht einen anderen Weg geführt, bis ich außerhalb der amerikanischen Posten auf neutralem Boden und außer dem Bereiche aller bewaffneten Parteien sein sollte und man mich nach New-York zurückkehren hieß. Einige Freiwillige aber ergriffen mich bei Tarrytowe, und so ward ich — ein Stabsoffizier der brittischen Armee — verrätherischer Weise in die verächtliche Lage eines vermummten Feindes innerhalb Ihrer Posten gebracht!"

André war ins Hauptquartier der amerikanischen Armee zu Tappan abgeführt worden, woselbst Washington sogleich einen Kriegsrath von Offizieren zusammenberief um diesen abzuurtheilen. Das Ergebniß desselben war, daß André als ein Spion zu betrachten und nach Kriegs- und Völkerrecht dem Tode verfallen sei. Washington billigte diese Entscheidung. General Clinton und Andere ließen es sich alle Mühe kosten, den Spruch des Kriegsgerichts in einem so eigenthümlichen Falle zu mildern; allein das Bewußtsein der öffentlichen Pflicht bewältigte alle übrigen persönlichen und Privatrücksichten und Washington fühlte sich nicht zur Vermittelung berufen, so hart und grausam auch das Loos des unglücklichen Major André war. Die einzige Art, wie André gerettet werden konnte, war eln Weg welchen General Clinton um der Ehre seines Vaterlandes willen nicht einschlagen konnte, nämlich die Auslieferung des Verräthers Arnold. Der unglückliche junge biedere Offizier ertrug inzwischen männlich sein trauriges Loos. Am 1. Oktober 1780, den Tag vor seiner Hinrichtung, schrieb er an Washington: „Sir! Erhoben über die Furcht vor dem Tode durch das Bewußtsein eines ehrenhaften Lebens mit keiner Handlung befleckt, die ich zu bereuen hätte, wage ich zu hoffen, daß die Bitte, welche ich in diesem ernsten Augenblick an Eure Excelenz richten will und die mir meine letzten Augenblicke versüßen wird, mir nicht abgeschlagen werde. Mitgefühl für einen Soldaten wird Euer Excelenz und das Kriegsgericht gewiß veranlassen, meine Hinrichtung in eine den Gefühlen eines Ehrenmannes entsprechende Todesart umzuwandeln. Lassen Sie mich hoffen Sir, daß wenn Etwas in meinem Charakter Ihnen Achtung für mich gibt, wenn Etwas in meinem Unglück mich als das Opfer der Politik und nicht einer Rachgier bezeichnet, ich den Eindruck dieser Gefühle auf Sie durch die Nachricht erkenne, daß ich nicht durch den Strang sterben soll." — Allein auch diese Bitte konnte dem Armen nicht gewährt werden, und er starb am folgenden Tage als Spion am Galgen. Sein unglückliches Loos ward sowohl in England als in Amerika sehr beklagt, denn André war ein wackerer ehrenhafter Mann, der offenbar nur hinterlistig in die Lage eines Spions gebracht war. Sein Leichnam ward nach Beendigung des Krieges wieder ausgegraben, nach England gebracht und in der Westminster-Abtei beigesetzt. —

Auf die Geschichte dieses Majors André nun bezieht sich der zweite Theil unserer Erzählung aus Washington's Leben. Während André, gefangen und zum Tode verurtheilt, unter der Verwahrung des Generals Woodhull sich befand, erhielt er einen Besuch von Mr. Beverly Robinson in dessen Eigenschaft als Specialkommissär zum Schutze der Person des Gefangenen. Man denke sich daher das Erstaunen Washington's, als er — wenige Tage vor André's Hinrichtung, — von seinem früheren Freund und Wirthe einen Brief erhielt, der sich auf vergangene Ereigmsse bezog und auf den Grund alter Erinnerungen hin, eine geheime oder öffentliche Unterredung zwischen Robinson und ihm nachsuchte. Diese Bitte ward

entsprochen, und in später Nacht erschien Mr. Robinson in Begleitung einer in einen Mantel gehüllten Person im Zimmer des Generals Washington. Einen Augenblick lang betrachteten sich diese beiden Personen, deren Stellung im Leben um so weit von einander verschieden war, gegenseitig schweigend. Erinnerungen an vergangene Tage an glücklichere Stunden, welche noch kein Schatten von Sorge getrübt hatte, tauchten in Beiden auf und sie umarmten sich schweigend. Washington gewann zuerst seine Fassung wieder, riß sich aus dem Arme des Freundes los, trat mit der ihm eigenen männlichen Würde dem Freunde gegenüber und sagte: „Nun zu unserm Geschäfte Sir!"

„Ich komme um Gnade für Major André zu bitten!" sagte Robinson mit unsicherer Stimme.

„Sie haben bereits meinen letzten Entschluß vernommen!" entgegnete Washington ernstlich.

„Und kann nichts ihn erschüttern?" fragte Robinson einschmeichelnd.

„Gar Nichts," war die Antwort. „Wäre er mein eigener Sohn, er müßte die Strafe erleiden, die sein Vergehen verdient hat. Ich weiß bereits Alles, was Sie zu seinen Gunsten vorbringen wollen. Sie wollen mir seine guten Eigenschaften rühmen, wollen von seiner Schwester, seinem Range und von mildernden Umständen reden, ja sich vielleicht bemühen, mich von seiner Unschuld zu überzeugen!"

Robinson kämpfte einen Augenblick mit seinen Empfindungen, dann aber sprach er, nicht im Stande, seine Gemüthsbewegung zu bewältigen, nur ein einziges Wort: „George!" aber mit einer solch Mark und Bein dringenden Stimme, daß er selbst darob erschrak.

„General Washington, Oberst Robinson!" erwiederte der große Patriot und legte einen ganz besonderen Nachdruck auf die beiden militärischen Titel.

„Genug!" sagte der Andere; „ich habe noch einen andern Fürsprecher bei mir; mißglückt es auch diesem, so bin ich fertig. Betrachten Sie sich meinen Begleiter!"

„Ihren Begleiter?" fragte Washington; „wer ist er? wie heißt er?

„Mary!" flüsterte die Person, welche seither nur stumme Zeugin des Verfahrens der beiden Männer gewesen war, und ließ den Mantel fallen, aus welchem dem General die gereifte Gestalt der noch immer schönen Mrs. Morris entgegen trat.

„Mary!" rief Washington und seine Stimme bebte, sein Auge zuckte. Aber im Nu erholte er sich wieder. „Mein Herr," wandte er sich an Mr. Robinson, und eine tiefe Entrüstung blitzte aus seinem Auge, „diese Komödie ist Ihrer Stellung und meines Amtes unwürdig. Es thut mir leid, Sie zu Sir Henry Clinton mit der Nachricht zurücksenden zu müssen, daß auch Ihre Vermitttelung fehlgeschlagen hat. — Major," wandte er sich alsdann an einen seiner Adjudanten, den er aus dem Vorzimmer hereingerufen, „sorgen Sie dafür, daß diese beiden Personen wohlbehalten über die Vorposten hinausgebracht werden!"

Entmuthigt und gedemüthigt verabschiedeten sich Mr. Robinson und seine Schwägerin. Diese Frau hatte zwar einmal gesiegt, allein ihr zweiter Angriff galt einer unverwundbaren Brust, einem Demantherzen.

Tagesbegebenheiten.

Erfurt, 23. April. Was über die in Berlin abgehaltenen Conferenzen verlautet, läßt eine baldige definitive Erklärung der Regierungen auf die Beschlüsse des Parlaments nicht vermuthen. Es wird die Versicherung wiederholt, daß Preußen von der eingeschlagenen Bahn nicht weichen werde: doch wird auf die Verhandlung des Parlaments eine längere Unterhandlung der Regierungen folgen. Das Parlament wird, wie sich mit Sicherheit voraus berechnen läßt, etwa Mitte künftiger Woche die Berathung sämmtlicher Vorlagen vollendet haben. Wir erfahren aus bester Quelle, daß dann eine Unterbrechung des Parlaments eintreten wird, und zwar wahrscheinlich bis zum Juni. Das schon gestern hier viel verbreitete Gerücht, daß in der Zwischenzeit ein Congreß sämmtlicher Fürsten der Union in Gotha Statt finden werde, wird durch folgende Zuschrift bestätigt: „Gotha, den 22. April. Der Schluß unserer Theater-Saison war auf heute angekündigt. Ein großer Theil der Schauspieler und fast sämmtliche Bagage war schon unterwegs nach Coburg. Ein Allerhöchster Befehl, umzukehren, holte sie vorgestern ein. Niemand konnte sich eine so außerordentliche Maßregel erklären, doch hat sich schon heute das Räthsel gelöst. Gotha wird in den nächsten Wochen einen Fürsten-Congreß haben. Man erwartet in nicht ferner Frist den König von Preußen. Auch Prinz Albert wird von London kommen. Unser Fürst ist bereits nach Karlsruhe abgereist, um seinen Schwiegervater, den Großherzog von Baden, für den Congreß abzuholen. — Am 25. d. M. wird Hr. v. Radowitz ein großes Diner geben, zu welchem die Mitglieder des Verwaltungsrathes und die Abgeordneten zum Theil eingeladen worden sind.

— 23. April. Wie Sie muthmaßlich schon auf anderem Wege erfahren haben, lauten die Nachrichten aus Berlin unerwartet günstig. Hr. v. Radowitz sagt man uns, sei sehr beruhigt und zufrieden von Berlin zurückgekehrt. Große Schwierigkeiten, „veranlaßt durch die Parlaments-Beschlüsse" seien glücklich überwunden. Es wird der schärfste Accent darauf gelegt, daß die preußische Regierung ihr der Nation verpfändetes Wort lösen werde. Der Wille sei nie entschiedener gewesen, als im gegenwärtigen Moment. Wir haben um so mehr Grund, dies alles als verbürgt anzusehen, als höchst unterrichtete Mitglieder des Staatenhauses gestern Abends spät dieselbe glückliche Mittheilung machten. Es steht also in Berlin besser als je!

Hamburg, 23. April. Heute wird General v. Willisen zum Behuf einer Inspection in Altona eintreffen; vorgestern kam der General-Major v. d. Horst, welcher gestern das 1. Jägercorps inspicirte. — Von allen Seiten geht die Bestätigung der wichtigen Nachricht ein, daß die Dänen eine Schiffbrücke über den Alssund geschlagen haben und eifrig daran arbeiten, die Ueberreste der (bekanntlich früher schon von ihnen attaquirten) düppeler Schanzen zu beseitigen. Die Eventualität eines Vorrückens der Dänen nach Flensburg, wenn die in Kopenhagen nachgesuchte gütliche Vereinbarung gescheitert sein wird, liegt sehr nahe; daß die Schleswig-Holsteiner alsdann sofort die Eider überschreiten und die Feindseligkeiten in der ernstesten Gestalt beginnen würden, ist hier und in den Herzogthümern die allgemeine Ansicht. —

Bekanntmachungen.

Concert-Anzeige.

Am Sonntag den 28. April

werde ich im Saale des Herrn Forstmann zu

Blankenstein unter Mitwirkung mehrerer Musikfreunde ein

Instrumental u. Vocal-Conzert

veranstalten.

Anfang präzise 6 Uhr.

Nach dem Concert ist

Ball.

Entree à Person 10 Sgr.

Hattingen, den 22. April 1850.

94. **Fried. Stuckmann.**

---

95. Der Verkauf der vorräthigen Eisen- und und Messing-Waaren des Kaufmanns Gustav Schmieding hierselbst soll

Dienstag, den 30. ds. Mts.
Vormittags 10 Uhr

in der Wohnung des Wirths Hrn. Hr. Rottmann hierselbst fortgesetzt werden. —

Die Waaren bestehen, wie früher bemerkt, in Säulen- und Kochöfen, Schuster-, Schreiner- u. Sattler-Geräthschaften, sowie allerhand Haushaltungs-Geschirre u. s. w.

Hattingen, den 26. April 1850.

A. Burmann.



96. Mein auf der Bruchstraße gelegenes, jetzt noch von Herrn H. Wiesmann bewohntes Haus mit dem dahinter liegengen Gärtchen ist mit dem kommenden Herbste ganz oder auch theilweise anzupachten.

Das Haus ist in sehr gutem Zustande und hat für 2 Familien hinreichenden Raum.

Bei der äußerst günstigen Lage an der frequentesten Straße der Stadt eignet sich dasselbe besonders zu einem großen Ladengeschäfte, wozu die untere Etage vollständig eingerichtet ist.

Pachtlustige wollen sich gefälligst bei mir melden.

Hattingen, den 26. April 1850.

Friedr. Weeren.

In einem Anstreicher-, Glaser- und Tapezirer-Geschäfte ist für einen ordentlichen jungen Mann, der mit den erforderlichen Schulkenntnissen versehen, eine

Lehrlingsstelle

offen.

J. F. Altwicker
85. in Solingen.

---

91. Schöne tannene **Bohnenstangen** per 100 zu 2 Thaler 5 Silbergroschen zu haben bei **Friedhof** am Markt.

---

82. Auf

Thüners Kalkofen

am Schlupkotten ist wieder fortwährend

Kalk

zu haben.

Schlupkotten bei Tönisheide, den 15. April 1850.

W. Thüner.

---

92. Außer dem von mir früher angekündigten Düng-Verbesserungs-Mittel habe ich noch einen **Streu-Dünger** für Wiesen und Getraidefelder auf Lager den ich zur geneigten Abnahme empfehle. — Prospecte gratis. —

Hattingen den 19. April 1850.

Fried. Wiesmann.

---

97. Ein erfahrener

Kleidermacher-Geselle

findet sofort Arbeit

bei **Jakob Büchsenschütz**
in Welper nahe bei Hattingen.

Schöne schwarze Dinte

empfiehlt zur geneigten Abnahme

Hattingen. **Carl Hundt.**

Glaspapier

in verschiedenen Nummern zu billigen Preisen empfiehlt

C. Hundt in Hattingen.

Geld-Cours.

Elberfeld, den 25. April 1850.

Neuethaler	1	Thlr.	17	Sgr.	— Pf.
Brabanterthaler	1	„	16	„	— „
5 Frankenstücke	1	„	10	„	6 „
Preuß. Frd'or	5	„	20	„	— „
Ausl. Pistolen	5	„	19	„	— „
Napoleonsd'or	5	„	14	„	6 „
Holländische 10 Guldenstücke	5	„	22	„	— „

Mittelsatz der Marktpreise.

Neuß, den 23. April 1850.

Weizen per Berl. Scheffel	1	Thlr.	27	Sgr.	—	Pf.
Roggen „ „	1	„	—	„	—	„
Wintergerste „ „	1	„	3	„	—	„
Sommergerste „ „	1	„	3	„	—	„
Buchweizen „ „	1	„	7	„	—	„
Hafer „ „	—	„	18	„	—	„
Erbsen „ „	1	„	20	„	—	„
Rappsamen „ „	3	„	18	„	—	„
Kartoffeln „ „	—	„	13	„	—	„
Heu per Ctr. „	—	„	20	„	—	„
Stroh per Schock „	3	„	18	„	—	„
Rübsaamen „	3	„	24	„	—	„
Rüböl per Ohm	33	„	7	„	6	„
Gereinigtes Oel per Ohm	34	„	22	„	6	„

Redaktion, Druck und Verlag von Carl Hundt in Hattingen.